

Das Bier sind wir

Die geplante Schließung der Wolters-Brauerei durch den Weltkonzern InBev führte in Braunschweig zu einem Sturm der Entrüstung. Wolters wurde tatsächlich gerettet – allerdings durch vier ehemalige InBev-Mitarbeiter

VON KLAUS IRLER

Auf der Landkarte eines Global Players ist Braunschweig ein winziger Ort. Aber ein gefügiger Ort, das ist Braunschweig nicht. Ungeahnte Kräfte birgt die Perle Südostniedersachsens, Kräfte, die sich zusammenfinden, wenn es um Identität geht. Vor allem, wenn die bedroht wird von einer Macht, die in ihrem Sektor die ganze Welt beherrscht.

„Bier“ heißt der Sektor in diesem Fall, und die Identität der Braunschweiger heißt „Wolters“. Was man jenseits von Braunschweig kennt ist der Slogan „Wolters oder Wolters nicht“. Das Bier ist fast nur in der Region erhältlich, dort aber umso häufiger.

1627 begann die Partnerschaft zwischen dem Hofbrauhaus Wolters und der Stadt, und es hätte ewig so weitergehen können, wäre da nicht die Weltmacht InBev gewesen: Der belgisch-brasilianische Brauereikonzernt ist mit über 200 Marken in über 140 Ländern der Erde vertreten. Man sei führend in den Märkten Amerika, Europa und Asien, steht in der Selbstdarstellung des Konzerns. Seine berühmteste deutsche Marke ist das Bremer Beck's-Bier. InBev wird es künftig auch in Indien brauen, weil der Biermarkt dort so stark wächst.

InBev hat auch Wolters geschluckt, und zwar 2003. Das passierte wohl eher ein passat: Der Weltkonzern kaufte die Gilde-Brauerei in Hannover, die wiederum seit 1985 den Großteil der Wolters-Anteile innehatte. Als InBev den Besitz von Wolters bemerkte, entschieden die Konzernlenker im Dezember 2005, den Standort Braunschweig dichtzumachen. Begründung: Man könne die dortige Brauerei innerhalb des InBev-Produktionsnetzwerkes nicht wirtschaftlich betreiben. Die Marke Wolters sollte dabei aber überleben, InBev hatte vor, das Bier einfach woanders zu brauen. Im Gespräch war die Gilde-Brauerei in Hannover.

Die Braunschweiger ließ dieser Vorgang alles andere als kalt. Erstens sollten 110 Beschäftigte ihren Job verlieren, zweitens sollte ihr Bier auf einmal woanders gebraut werden. Und das drittens ausgerechnet in Hannover! Unabhängig voneinander entstanden zwei „Rettet-Wolters“-Webseiten, es kam zu einer Demonstration auf dem Brauereigelände, es wurden Unterschriften gesammelt und T-Shirts gedruckt, auf denen stand: „Du bist Wolters“.



Viele Braunschweiger können und wollen sich ein Leben ohne Wolters-Bier nicht vorstellen FOTO: WWW.RETTETWOLTERS.DE

Zeitgleich tat sich eine Gruppe von vier, teils aktiven, teils ehemaligen InBev-Managern zusammen, um zu versuchen, was in den Webseiten-Foren gefordert wurde: Die Wolters-Brauerei zu zurückkaufen. Im Internet hielten sich die Fans über das Vorhaben auf dem Laufenden und bereiteten Boykott-Aktionen gegen Kneipen, in denen es kein Wolters gab. Vor allem aber wurden Emotionen ausgetauscht, Wolters-Schwärmereien von früher und Liebesbekenndungen wie: „Ich sage JA zu Wolters und NEIN zu Holländischer Pferdepisse!“

Währenddessen verhandelten die vier Manager mit InBev und hatten Erfolg: Der Großkonzern war bereit, die Hofbrauerei Wolters für 8,3 Millionen Euro zu verkaufen. Vergangene Woche stimmte nun die Wolters-Hauptversammlung dem Deal zu, damit ist der Weg frei für die Übernahme am 1. Oktober.

Die Stadt kommt den vier Managern entgegen, indem sie InBev das Brauerei-Grundstück für drei Millionen Euro abkauft und es den neuen Eigentümern gegen eine Erbpacht überlässt, die in der Anfangszeit gestundet wird. Dafür müssen die neuen Eigentümer mindestens 65 der derzeit knapp 100 Vollzeitbeschäftigten in der Hofbrauerei erhalten. Wobei die neuen Chefs keine unbekannten sind: Wilhelm Koch ist dabei, der bisherige Betriebsleiter. Und Hans-Peter Lehna, der bei Wolters schon mal für 18 Jahre das Marketing gemacht hatte.

„Die Brauerei“, sagt Lehna, „wird so weitergeführt, wie das zur Zeit auch ist.“ Wolters sei mit 15 Prozent Marktanteil Marktführer in der Region, außerdem gebe es „eine starke emotionale Verbundenheit in der Region zu Wolters“.

Tatsächlich: „Packerischlotzenkarl“ aus einem der Solidaritäts-Foren hat sein erstes Wolters „etwa 1978 getrunken. Mein Vater hat mich damals noch mit ins Stadion in die Südkurve genommen.“ „Janski“ meint: „Als es noch kein Dosenpfand gab und wir immer Woltersdosen an der Kasse gesoffen haben – das war schön.“

Die Biographie ist der eine Grund für die Liebesbekenndungen. Der andere ist die Sache mit der Globalisierung: „Sch... Heuschreckenmentalität der InBev“, schreibt ein Frank. Und „Knud del“ meint: „Deutsche Firmen gehen ins Ausland um billig zu produzieren und die ausländischen Großkonzerne kommen zu uns um nach und nach alles platt zu machen. Schon deshalb rettet Wolters!“

Dass Wolters den Konflikt zwischen regionaler Identität und Globalisierung widerspiegelt, sieht auch Manager Lehna. „Starke regionale Marken haben in Zeiten der Anonymisierung durch die Globalisierung große Chancen“, sagt er. In den Web-Foren wird nun diskutiert, wie es weitergehen soll mit Wolters. „Eventuell kann über die Homepage kommuniziert werden, was die Braunschweiger von Wolters erwarten“, sagt Jan Kramer, einer der Webseiten-Initiatoren. „Traditionell weiterbrauen oder eine Anpassung an den Mainstream mit Fun- und Gold-Bieren – die Meinungen sind da sehr unterschiedlich.“

VOM FAMILIENBRÄU ZUM BIERGIGANTEN

Vor 20 Jahren waren die beiden größten belgischen Bierbrauer Familienunternehmen. Das eine, Stella Artois, ging zurück auf eine seit 1366 bestehende Brauerei in Leuven, vor den Toren Brüssels. Seit ihrer Vereinigung zu Interbrew 1987 sind die Belgier auf eine beispiellose Einkaufstour ge-

gangen. 2005 verdrängten sie durch die Fusion mit Lateinamerikas Marktführer AmBev aus Brasilien zu „InBev“ den bis dahin größten Brauereikonzernt Anheuser-Busch (USA) vom Spitzenplatz. In Norddeutschland gehören InBev die Marken Beck's, Haake-Beck, Hasseröder und Gilde.

südwest

Pferde im Pech

Gerade eben erst hatte der Rennverein die scharfe Kurve vor der Zielgeraden begradien lassen, damit nicht mehr so viele Unfälle passieren. Doch die Galopprennbahn in Bad Harzburg bringt Pferde noch immer kein Glück. Bereits im zweiten Rennen der laufenden Rennwoche stürzte am Samstag ein Pferd. Die Reiterin brach sich einen Arm, das Tier ein Bein, es musste eingeschläfert werden. Vergleichsweise glimpflich kam im selben Rennen der aus Polen stammende Wallach Laron davon. Er stürzte ebenfalls, konnte aber in den angrenzenden Wald entkommen. Dort wurde er von einer Spaziergängerin gefunden – unverletzt, wie es hieß.

Interesse an der Homo-Ehe geht zurück

Fünf Jahre nach der ersten Eintragung einer gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft sinkt die Zahl der Neueintragen deutlich. Kritisiert wird die steuerliche Ungleichbehandlung gegenüber Ehepaaren

Fünf Jahre nach dem ersten Ja-Wort zu einer gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft ist die Euphorie über die Homo-Ehe abgeklüht. Die Eintragungen haben seit 2001 deutlich abgenommen, ergab eine dpa-Umfrage in den größeren Städten Niedersachsens und in Bremen. So wurden im ersten Halbjahr 2006 in Hannover 19 Homo-Ehen geschlossen. Im gesamten Jahr 2001 waren es noch 71 gewesen.

Am 1. August 2001 wurde im Alten Rathaus von Hannover die bundesweit erste Partnerschaft zweier Männer amtlich eingetragen. Seitdem haben sich nach Angaben von Stadtsprecher Karlheinz Utgenannt in der nieder-

sächsischen Landeshauptstadt insgesamt 298 homosexuelle Paare das Ja-Wort gegeben.

In Bremen schlossen im vergangenen Jahr 38 Paare eine Lebenspartnerschaft, wie der Sprecher des Innensenats mitteilte. 20 davon seien männlich gewesen, 18 weiblich. In diesem Jahr gingen bislang 21 Paare die Homo-Ehe auf dem Standesamt Bremen ein. 11 Paare waren männlich, 10 weiblich.

In Göttingen gaben sich seit Sommer 2001 42 Paare das Ja-Wort, davon waren 22 Frauenpartnerschaften. In Osnabrück waren es bis Ende Juli dieses Jahres 50 gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften, 35 davon

männlich. Das Lüneburger Standesamt verzeichnete bislang 28 Homo-Ehen, ebenfalls mit einem deutlichen Männer-Übergewicht. Auch Wolfsburg scheint keine Hochburg der Homo-Ehe zu sein. 2005 hatten sich drei männliche Paare das Ja-Wort gegeben, 2004 waren es drei männliche und vier weibliche Paare.

Nach Schätzungen des Lesben- und Schwulenverbandes (LSVD) wurden seit Einführung der Homo-Ehe bundesweit etwa 40.000 Lebenspartnerschaften geschlossen. „Das Lebenspartnerschaftsgesetz hat für eine liberalere Atmosphäre gegenüber Homosexuellen gesorgt“, lautet

die Bilanz von Julia Borggräfe vom LSVD-Bundesvorstand. Doch die von Schwulen und Lesben erhoffte echte Gleichstellung sei bislang nicht erreicht. Vor allem im Steuerrecht herrscht aus Sicht vieler Betroffener „schreiende Ungerechtigkeit“ im Vergleich zu heterosexuellen Ehen.

Für die Finanzämter gelten eingetragene Lebenspartner als Singles, was zu Nachteilen bei der Einkommensteuer führt. Das deutlich größere Interesse von Männern an der Homo-Ehe erklärt der LSVD damit, dass es Lesben eher möglich sei, zusammenzuleben, ohne ihre Neigung öffentlich zu bekunden. DPA/TAZ

lokalrunde

Das Ende der Globalisierung

Deutsche Autos, Made in Czech Republic, deutsche Rasierer aus Taiwan – alles O.K., haben wir alles geschluckt. Aber beim Bier ist Schluss mit lustig. Der Verkauf an belgisch-brasilianische Multis – schon fast so etwas wie gerechte Nord-Süd-Kooperation – ging noch geräuschlos über die Bühne. Aber das Braunschweiger Heimatbier einfach im ungeliebten Hannover brauen zu lassen, geht zu weit.

KOMMENTAR
VON JAN KAHLCHE

Die InBev-Manager in Brüssel hätten es ahnen können, würden sie sich für solche Details ihres Geschäfts interessieren: Es gibt lokale Marken mit beträchtlichem Identifikationsfaktor, die sorgsam gehegt, ungeahnte Stärken entwickeln können. Vorbild Astra: Als Bavaria die Hamburger Kiez-Brauerei schließen wollte, entstand eine Volksbewegung, die sogar den Hamburger Senat bewog, die Marke zu retten. Die wurde dann werbetechnisch geschickt mit sich selbst aufgeladen – und dadurch erst zum richtigen Kultbier. Dass es heute vom einstigen Erzkonkurrenten Holsten gebraut wird, interessiert keinen mehr.

Für Konzerne wie InBev ist das zu kompliziert. Vielleicht ist das ihre Schwäche, die einer völligen Uniformierung der Welt im Wege steht. Die Braunschweiger jedenfalls können jetzt darauf anstoßen, dass sie es den Großen mal richtig gezeigt und der Globalisierung wenigstens dies eine Mal Einhalt geboten haben.

Toshiba schließt in Braunschweig

Das Toshiba-Werk in Braunschweig wird im September 2007 geschlossen. Nach Informationen der Braunschweiger Zeitung wird der Betrieb mit den 132 Mitarbeitern komplett eingestellt. Die dortige Computer-Chip-Produktion werde nach Asien verlagert. Diese Entscheidung sei am 25. Juli auf der Hauptversammlung von Toshiba Japan gefallen. Die Produktion wird nach Angaben der Zeitung bis 2007 weiterlaufen. Der Braunschweiger Oberbürgermeister Gert Hoffmann wolle den japanischen Generalkonsul einschalten, um Kontakte zur Firmenleitung zu bekommen sowie den niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff. Er erhoffe sich eine Chance für die Arbeitsplätze. DPA

Mitarbeiterabzug bei Airbus

Die Probleme von Airbus bei der Produktion des Großraumflugzeugs A380 sind laut einem Bericht der Welt am Sonntag größer als zunächst angenommen. Demzufolge hat der Flugzeughersteller zahlreiche Mitarbeiter aus seinen deutschen Werken nach Toulouse abgezogen, die in der Endlinienerfertigung des A380 Fehler beseitigen sollen. Insider sprachen von fast 1.000 Mitarbeitern, die zusätzlich nach Frankreich geschickt wurden. Der Flugzeughersteller habe bestätigt, dass besonders aus den Werken in Hamburg und Bremen Mitarbeiter nach Toulouse beordert seien. DPA